



interview

Hannes Androsch: „Habe nie etwas aus Raffgier gemacht“

Der Industrielle über die Zeit als Unternehmer, seine Politik-Schelke und die Feste zum Geburtstag.



BILANZ ALS UNTERNEHMER:
„Leicht durchgezogen, aber insgesamt sehr zufrieden. Für nicht ganz 14 Jahre könnte es schlechter sein.“

FORMAT: Herr Dr. Androsch, Sie schauen entspannt aus.

Androsch: Ich bin es auch. Ich war Ski fahren in Lech.

FORMAT: Und haben Energie getankt für die ganzen Feiern zu Ihrem bevorstehenden 70er?

Androsch: So ist es.

FORMAT: Werden Sie ein Fest geben?

Androsch: Das lässt sich wohl nicht ganz verhindern. Ich werde familiär im Palais Liechtenstein feiern.

FORMAT: Familiär? Und dazu brauchen Sie ein ganzes Palais?

Androsch: Na ja, familiär ist nicht der ganz richtige Ausdruck: Es kommen auch Freunde und Bekannte, die mich auf unterschiedlichen Wegen begleitet haben.

FORMAT: Und welche offiziellen Ehrungen werden stattfinden?

Androsch: Die Partei und der Wiener Wirtschaftsklub machen ein Symposium. Der Bundespräsident lädt nach Müritz ein, beim Kanzler bin ich zum Essen geladen. Die Akademie der Wissenschaften plant eine eigene Veranstaltung.

FORMAT: Ihre Autobiografie wird zu diesen Anlässen aber nicht fertig?

Androsch: Die erscheint nicht vor Herbst. Es ist enorm viel Material vorhanden, auch sehr interessante Dokumente.

FORMAT: Sie schreiben in dem Buch hauptsächlich über sich?

Androsch: Erstens habe ich einige Helfer. Zweitens werde ich – neben biografischen Elementen – vor allem jene Zeit, in der ich den größten Teil des Lebens beschritten habe, in die Erfolgsgeschichte Österreichs einordnen. Und ich mache mir Gedanken, wie wir diese Erfolge für die Kinder und Enkel erhalten können.

FORMAT: Gibt es schon einen Buchtitel?

Androsch: Ja, der wird „Hochschaubahn“ lauten. Ein doppeldeutiger Titel: Man hat die Übersicht, aber es geht auch auf und ab.

FORMAT: In die Politik werden Sie nicht mehr zurückkehren ...

Androsch: Das glaubt man mir mittlerweile.

FORMAT: Ihre Firmen laufen ebenfalls. Setzen Sie sich mit 70 noch Ziele?

Androsch: Aufgaben gibt es immer. Seibersdorf ist eine schwierige Sanierung (Androsch ist Aufsichtsratspräsident des Forschungszentrums; Anm.), die ich auch als Beitrag für die Allgemeinheit verstehe. Das galt auch für die Staatsvertragsausstellung. Wenn sich firmenmäßig was ergibt, werde ich mir das auch anschauen.

FORMAT: Wären Sie 1981 eigentlich lieber in der Politik geblieben?

Androsch: Nein. Ich wollte ursprünglich nicht in die Politik, und ich wollte nie Kanzler werden – auch wenn mir das viele nicht glaubten. Mit meinen wirtschaftsliberalen Vorstellungen hätte ich >>

„Ich wollte ursprünglich nicht in die Politik – und nie Kanzler werden.“

>> als SPO-Parteivorsitzender, der ich dann auch geworden wäre, Schwierigkeiten bekommen. Ich wollte eigentlich in die Notenbank. Das hat den Kreisky und einige andere fürchterlich gemagerlt. Und es war auch naiv von mir, das so deutlich zu sagen.

FORMAT: Nach Ihrem unfreiwilligen Abgang als CA-General sind Sie 1988 aber eher notgedrungen Unternehmer geworden.

Androsch: Nachdem ich als freiberuflicher Wirtschaftsprüfer begonnen hatte, war das ein Zurück zu den Wurzeln. Ich war als internationaler Berater tätig. Daraus haben sich schließlich die Firmenbeteiligungen ergeben.

FORMAT: Wollten Sie endlich richtig verdienen oder sich der Welt beweisen?

Androsch: Weder noch. Ich wollte immer etwas gestalten. Dass sich daraus ein gewisser Wohlstand entwickelt hat, mit diesem Unglück kann ich leben.

FORMAT: Geld war nicht die Triebfeder für den einstigen Leider-nein-Millionär?

Androsch: Um mit Dostojewski zu sprechen: Geld ist gedruckte Freiheit. Es macht unabhängig. Aber Geld kann man nicht essen, wie schon der Häuptling Seattle vermerkt hat. Ich habe nie etwas aus Habsucht oder Raffgier gemacht. Natürlich bin ich froh, für die Familie und die Nachfahren vorgesorgt zu haben. Ich kann ihnen aber nur aufs Pferd helfen. Reiten müssen sie selbst.

FORMAT: Die Absicherung der Familie ist in Ihrer Privatstiftung geregelt?

Androsch: Größtenteils. Die Stiftung stellt sicher, dass mögliche Eifersüchteleien und Erbstreitigkeiten das Geschaffene nicht leicht zerstören können.

FORMAT: Das Firmenkonglomerat ist über Ihren Tod hinaus abgesichert?

Androsch: Ja, aber unternehmerisch wird es bei Stiftungen zunehmend Probleme geben, weil niemand dekretieren kann, wie sie weitergeführt werden. Wie man das lösen kann, weiß ich auch noch nicht. Alles zu verkaufen und das Geld sicher anzulegen ist keine unternehmerische Perspektive.

UNZUFRIEDEN MIT DER REGIERUNG VON KANZLER GUSENBAUER. „Man flüchtet sich von einem Seitenblicke-Event zum nächsten.“

FORMAT: Was sagen Sie Leuten, die meinen, ein Sozialdemokrat sollte nicht mit Sportwetten in Berührung kommen oder als Partner der Heuschrecke Cerberus beim Bawag-Kauf auftreten?

Androsch: Wir haben in Österreich generell mehr Unterlasser als Unternehmer. Es bedarf aber der Leistung als Voraussetzung für Solidarität. Jene Solidarität, dass alle nichts haben, ist nicht mein Ziel. Wer sich über Heuschrecken empört, sollte sehen, dass die staatlichen deutschen Landesbanken in der aktuellen Finanzkrise den größten Mist gebaut haben.

FORMAT: Trotzdem wird über einige Ihrer Aktivitäten die Nase gerümpft.

Androsch: Sogenannte Gutmenschen, die ständig die Nase rümpfen, aber selbst noch nie einen Zentner Getreide eingefahren haben, den man verteilen könnte, gibt es immer.

FORMAT: Sie sind SPÖ-Mitglied. Wo ziehen Sie die Grenzen?

Androsch: Es geht um das richtige Maß zwischen anarchistischer Abzockerei und einem System, in dem alles bürokratisch geregelt ist. Nach den neoliberalen Exzessen der letzten 20 Jahre schlägt das Pendel jetzt wieder zurück. Wir dürfen es aber auch nicht übertreiben, um uns nicht selbst zu strangulieren.



HERREN BEI AT&S. Androsch mit Schwiegersohn Harald Sommerer (l.) und Partner Dörflinger.

FORMAT: Hat der Unternehmer Androsch noch größere Deals vor?

Androsch: Es kann sich etwas ergeben. Aber ich bin nicht auf der Pirsch.

FORMAT: Ihre wertmäßig größte Beteiligung ist der Sportwettenanbieter bwin. Der kommt aber nicht recht vom Fleck.

Androsch: Meine größte Beteiligung ist die AT&S. Im Übrigen kommt bwin im Zuge rechtlicher Klärungen operativ gut vom Fleck. Die staatlichen Finanzmonopole werden nicht zu halten sein. Der Krieg ist zwar noch nicht gewonnen, kann aber nicht mehr verloren werden.

FORMAT: Würden Sie aussteigen, wenn Sie könnten?

Androsch: Es müsste mir jemand ein Vielfaches des aktuellen Kurses bieten, damit ich überhaupt nachdenken würde.

FORMAT: Ihr Leiterplattenproduzent AT&S läuft operativ ganz gut ...

Androsch: Ich mache mir auch keine Sorgen, obwohl der Aktienkurs das eben abgeschlossene Rekordjahr keineswegs widerspiegelt. Das ändert sich wieder, auch wenn sich die Börsen nicht so schnell erholen werden – und Österreich die Situation durch industriefeindliche Maßnahmen und eine dilettantische Steuerpolitik noch verschärft.

FORMAT: Sie meinen die Vermögenszuwachssteuer?

Androsch: Auch diese. Es sind Leute am Werk, die von Steuern nichts verstehen. Wir sind zurzeit mit einer Epidemie von Steuererfindungsplänen konfrontiert, obwohl es notwendig wäre, endlich Schritte zur Milderung der überzogenen Progression einzuleiten.

FORMAT: Als Sozialdemokrat dürften Sie die Besteuerung von Vermögensgewinnen aber nicht rundweg ablehnen ...

Androsch: In Form der Spekulationssteuer gibt es diese schon. Und dann müssen von einem Vermögenszuwachs zumindest die Inflation und – gerade in der momentanen Situation der Börsen – Verluste abgezogen werden. Wenn es dann auch noch zahlreiche Ausnahmen gibt, wird eine solche Steuer schlichtweg



HOTEL AM WÖRTHERSEE. „Anfangs ein Hobby, aber es wird auch ein Geschäft werden.“

nichts bringen. Dann kostet die Suppe mehr als das Fleisch.

FORMAT: *Wie sieht Ihr Befund der bisherigen Arbeit der Koalition aus?*

Androsch: Die Altlasten sind in keiner Weise behoben: siehe Gesundheitssystem, Pflege, Bildungsmisere. Nicht einmal ein öffentliches Rauchverbot, das es anderswo längst gibt, bringt man zustande. Man flüchtet sich von einem Seitenblicke-Event zum nächsten – und zwar in einer balancierten Selbstsicherheit von unbegrenzter Trivialität, um mit Hofmannsthal zu sprechen.

FORMAT: *Gilt das vor allem für den Bundeskanzler?*

Androsch: Das gilt für alle. Niemand interessiert sich für komplexe Zusammenhänge. Wir wollen erneuerbare Energie, bauen aber weder die Wasserkraft aus noch verbessern wir die Stromleitungen. Die Nahrungsmittel werden durch den Schwachsinn Biodiesel verteuert.

FORMAT: *Wie wird sich aus Ihrer Sicht die Konjunktur in Österreich entwickeln?*

Androsch: Das heurige und das nächste Jahr werden schwierig. Wenn wir Glück haben, kommen wir mit einem blauen Auge davon. Eine der Fragen ist, wann die Amerikaner begreifen, dass der schwache Dollar ein Schuss ins Knie ist.

FORMAT: *Noch einmal zurück zu Ihren Beteiligungen. Wie fühlt sich das an, wenn deren Wert – etwa bei bwin und AT&S – schon einmal um Hunderte Millionen höher lag als im Moment?*

Androsch: Glückshormone werden deswegen sicher keine ausgeschüttet. Aber es ist mehr ein emotionales als ein reales Problem, da ich nicht verkaufen muss.

FORMAT: *Wie läuft eigentlich Ihr Gesundheitshotel VIVA am Wörthersee?*

Androsch: Sehr gut. Anfangs war das eher ein Hobby. Inzwischen steht fest, dass es auch ein Geschäft wird.

FORMAT: *Haben Sie in diesem Bereich noch mehr vor?*

Androsch: Sicher keine Kette. So ein Hotel ist keine Schlecker-Filiale, die beliebig vermehrt werden können. Aber wir denken an ein Gesundheitshotel mit Schwerpunkt Salz in Bad Aussee.

FORMAT: *Ihre Unternehmensgruppe sieht ein bisschen wie ein Fleckerlteppich aus. Bleibt das so, oder werden Sie noch da und dort bereinigen?*

Androsch: Um das Risiko zu streuen, ist es langfristig besser, die Äpfel auf mehrere Körbe zu verteilen. In diesem Zusammenhang empfiehlt es sich, von Warren Buffet zu lernen.

FORMAT: *Wie sieht das Resümee Ihrer Industriellenkarriere zum 70er aus?*

Androsch: Leicht durchzogen, aber insgesamt bin ich sehr zufrieden. Die Unternehmen, an denen ich beteiligt bin, haben über 10.000 Mitarbeiter und 1,3 Milliarden Euro Umsatz. Für nicht ganz 14 Jahre könnte das Ergebnis schlechter sein.

INTERVIEW: ANDREAS LAMPL



BUSINESS unternehmer

FEIERSTIMMUNG.
Auch wenn nicht alles in seinem bisherigen Leben geklappt hat, hat Hannes Androsch genug Grund, seinen 70er zu feiern.



M Der rote Magnat

Hannes Androsch ist zum 70er präsent wie eh und je. Er ist aber gerade jetzt auch mit einigen Problemfällen bei seinen Firmen konfrontiert.

Ob sich ein Herzenswunsch von Hannes Androsch zu seinem 70. Geburtstag erfüllt, ist noch offen. Er würde zu dem „Runden“ gerne erstmals seine Familie – Ehefrau Brigitte und zwei erwachsene Töchter – mit Sohn Gregor, 11, und dessen Mutter an einem Tisch versammeln. Doch die Begeisterung dürfte sich in Grenzen halten. „Die Hoffnung lebt noch“, sagt Androsch nachdenklich und klingt nicht sehr optimistisch dabei.

Ansonsten wirkt er, braungebrannt vom Skifahren am Arlberg, energiegeladener wie selten in letzter Zeit. Sein Terminkalender ist voll. Beim Leiterplattenhersteller AT&S steht der Jahresabschluss an. Beim Flugzeugzulieferer FACC muss eine Kapitalerhöhung vorbereitet werden. Bei der Bawag ist sein Rat für die Restrukturierung der Bank gefragt. Zwischendurch kümmert sich Androsch darum, dass im Forschungszentrum Seibersdorf, wo er dem Aufsichtsrat vorsitzt, dem scheidenden Geschäftsführer Hans Rinnhofer ein würdiger Abschied bereitet wird – inklusive Feier mit den Betriebsräten.

Androsch arbeitet auch an seiner Autobiografie mit dem Titel „Hochschaubahn“, die eigentlich im April hätte erscheinen sollen. Er muss sich aber mit seinem Ghostwriter und weiteren Helfern durch so viel Material wühlen, dass sich das Buch zumindest bis Herbst verzögern wird. Und schließlich findet der einstige Finanzminister auch noch Zeit für kontinuierliche Kommentare zur aktuellen Politik – international wie national. Der hiesigen Koalitionsregierung wirft er vor, sich „auf Seitenblicke-Events zu flüchten“ und „die komplexen Themen nicht anzugehen“. Die Vermögenszuwachssteuer hält er für „blanken Unsinn“.

Fest im Palais Liechtenstein, privates Dinner beim Kanzler. Zu seinem 70er am 18. April ist der sozialdemokratische Multimillionär präsent wie eh und je. Viele, die in diesem Land Rang und Namen haben, lädt er an diesem Tag zu einem Fest ins Palais Liechtenstein. Kanzler Gusenbauer, den Androsch oft auch heftig kritisiert, bittet ihn zu einem privaten Dinner, Bundespräsident Fischer in seine Residenz in Mürzsteg. Der Kanzler streut seinem Parteigenossen auch Rosen: „Hannes Androsch war eine der zentralen Personen in der österreichischen Politik und ist heute noch einer der erfolgreichsten Unternehmer dieses Landes.“

Die Akademie der Wissenschaften ehrt ihren Gönner am 16. April. Androsch hat

dort mit einem zweistelligen Euro-Millionenbetrag eine nach ihm benannte gemeinnützige Stiftung eingerichtet. „Das Feiern lässt sich nicht ganz verhindern“, sagt der Jubilar etwas kokett. Denn er genießt die Huldigungen auch. Nach dem jähem Ende seiner Politlaufbahn und seiner Karriere als Bankmanager ist ihm sein Erfolg als Unternehmer umso wichtiger.

So selbstverständlich war Androschs drittes Durchstarten nicht. Erst mit 56 Jahren beteiligte er sich an seinem – mit Ausnahme der Steuerberatungskanzlei Consultatio – ersten Unternehmen. Seine exzellenten Beziehungen kamen ihm natürlich zupass. Aber der studierte Ökonom bewies auch eine gute Nase. Scheinbar ohne großen Plan kaufte er, was er kriegen – und finanzieren – konnte. Heute zählt das Firmenkonglomerat, an dem der rote Magnat Anteile hält, über 10.000 Mitarbeiter und 1,3 Milliarden Euro Umsatz. Im Vergleich zu einem anderen Jungstar als Finanzminister, Karl-Heinz Grasser, spricht die unternehmerische Performance eindeutig für Androsch.

Gute Investments trotz der jüngsten Verluste an den Börsen. Der turbulente Werdegang des SPÖ-Mannes ist oft beschrieben worden. 1970, damals 32 Jahre alt, wird Androsch Finanzminister, später Vizekanzler und Kronprinz von Bruno Kreisky. Es kommt immer häufiger zu Reibereien mit dem politischen Ziehvater. 1981 scheidet Androsch wegen einer Affäre um seine Wiener Villa aus der Regierung aus. Er wird roter General der schwarzen CA. Nach einer Verurteilung wegen falscher Zeugenaussage in einem U-Ausschuss tritt er 1988 zurück. 1991 folgt auch eine rechtskräftige Verurteilung wegen Steuerhinterziehung. 1994 steigt Androsch bei der damals verstaatlichten AT&S ein. Einer der Partner ist Willi Dörflinger, mit dem er bis heute fast alle seine Deals macht. Das Geld kommt von Ludwig Scharinger, dem Boss von Raiffeisen Oberösterreich. 6,5 Millionen Euro beträgt der Kaufpreis, heute ist AT&S rund 40-mal so viel wert – trotz einer Halbierung des Aktienkurses.

Hannes Androsch kann mit der Entwicklung seiner Investments insgesamt zufrieden sein, obwohl die letzten Monate nicht erfreulich verliefen und er ausgerechnet zum 70er gleich mit mehreren Problemfällen konfrontiert ist. Der Absturz der Weltbörsen hat auch AT&S schlimm erwischt. Trotz eines gerade abgeschlossenen Rekordjahres fiel der Wert der 21,5-Prozent-Beteiligung Androschs um fast 50 Prozent auf knappe 60 Millionen Euro.

WIEDER IN EINER BANK. Seine Erfahrungen als Bankchef der CA kommen Androsch bei seiner jüngsten Beteiligung auch zugute.



HOCHSCHAUBAHN. Sein Investment bei Wettanbieter bwin war für den Industriellen von Anfang an wie eine Fahrt auf der Hochschaubahn.

Androschs wichtigste Beteiligungen

Der jüngste Kurssturz hat Hannes Androschs Vermögen verringert.

Unternehmen	Anteil	Wert
Salinen	37,75 %	-
AT&S	21,5 %	60 Mio. €
bwin	ca. 10 %	70 Mio. €
FACC	17,8 %	ca. 20 Mio. €
Bawag	1 %	ca. 30 Mio. €
Loser Bergbahnen	25,5 %	-
Kurhotel Viva	25 %	-
HTI High Tech Ind.	5 %	2,6 Mio. €
Paysafecard.com	40,8 %	-
European Trans Energy	25,5 %	-

>>

Hochs und Tiefs – bewegte 70 Jahre

1938: Am 18. April wird Hannes Androsch in Wien-Floridsdorf geboren.

1966: Der promovierte Diplomkaufmann steigt in die elterliche Steuerberatungskanzlei ein.

1967: Androsch wird SPÖ-Abgeordneter zum Nationalrat, er bleibt dort bis zum Jahr 1981.

1970: Der bis dato jüngste Finanzminister (mit 32 Jahren) wird angelobt – Androsch zieht in die Himmelfortgasse ein.

1976: Der aufstrebende Jungstar wird Vizekanzler unter Bundeskanzler Bruno Kreisky, mit dem er oft unterschiedlicher Meinung war.

1981: Es kommt zum Bruch mit Kreisky. Androsch muss auf Druck von Kreisky seine Ämter zurücklegen. Stein des Anstoßes war eine behauptete Unvereinbarkeit zwischen Androschs Tätigkeit als Finanzminister und seiner Steuerberatungskanzlei Consultatio.

Er wird CA-General.

1984: Finanzminister Herbert Salcher bringt eine Sachverhaltsdarstellung bezüglich Consultatio und Androschs Villa ein.

1988: Nach einer Verurteilung wegen falscher Zeugenaussage tritt Androsch als CA-General zurück.

1990: Anklageerhebung gegen Androsch wegen Steuerhinterziehung. Er wird nach langem Verfahren schließlich rechtskräftig verurteilt.

1994: Einstieg bei AT&S.

1997: Miteigentümer der Salinen, weitere Beteiligungen wie FACC und bwin folgen.

2007: Beteiligung an der Bawag mit Cerberus, Post und Generali.



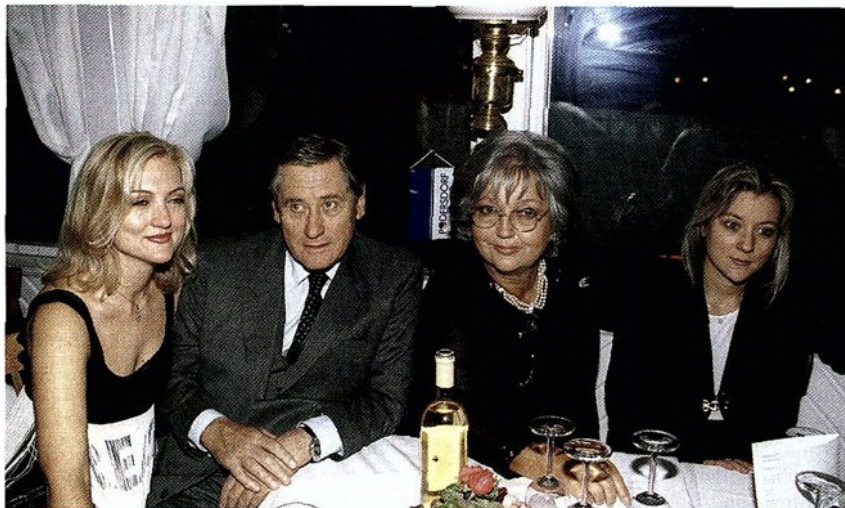
ZIEHSONN. Androsch mit Bruno Kreisky



FINANZMINISTER. Androsch in der Regierung.



OENB IM VISIER. Mit Notenbankchef Koren.



IM KREISE DER FAMILIE. Zu seinem Geburtstag wünscht sich Androsch eine Komplettvereinigung seiner Familie inklusive des unehelichen Sohnes Gregor und dessen Mutter – wohl vergeblich.

>> Seine knapp zehn Prozent an der Online-Company bwin repräsentieren aktuell rund 70 Millionen Euro. Vor dem Großangriff auf private Wettanbieter waren es noch 400 Millionen. Reich ist der frühere SPÖ-Hoffnungsträger dennoch: Zwischen 250 und 300 Millionen bewegt sich sein Vermögen zurzeit. So ist etwa das eine Prozent an der Bawag, das der Eigentümer Cerberus ihm für die Hilfe bei der Übernahme zu Sonderkonditionen überließ, zirka 30 Millionen wert. Ein weiteres halbes Prozent erhält Androsch in zwei Jahren.

Über seine Privatstiftung ist die Familie samt vier Enkelkindern versorgt – auch der außereheliche Sohn Gregor, dessen Erziehung der Vater viel Zeit widmet. Um seine Firmen wolle er sich kümmern, solange er dazu in der Lage sei. Was danach passiert, könne er nicht dekretieren, meint Androsch. Er könnte nur alles verkaufen und das Geld sicher anlegen. Was derzeit kein Thema ist. Dass der Ex-Vizekanzler seine Geschäfte trotz beachtlichen Alters immer noch fest im Griff hat, beweist eine Anekdote seines Anwalts Georg Riedl: „Wir waren bei einem Termin, und Androsch machte den Eindruck, als würde er sanft entschlummern. Ich habe vergeblich versucht, ihn zu wecken. Auf einmal schaut er auf und stellt die in diesem Moment einzig richtige Frage. Unser Gegenüber war verblüfft.“

bwin hat wieder Potenzial. Diese Fähigkeit wird ihm auch bei bwin zugute kommen. Die Wettfirma sieht sich zwar nicht mehr wie noch vor einem Jahr in ihrer Existenz bedroht. Damals stand im Raum, dass zahlreiche Staaten private Online-Wettanbieter schlicht verbieten. Diese

Phase scheint überwunden. Doch es wird noch eine Weile dauern, bis sich bwin wieder ganz erfangen hat. Und Androsch wird noch oft gegen „die heuchlerischen staatlichen Finanzmonopole“ wettern und seine Kontakte spielen lassen müssen, bis die EU-Kommission vielleicht eines Tages echten Wettbewerb zulässt. Der Aufsichtsratschef und Hauptaktionär zeigt sich dennoch zuversichtlich, was das Potenzial von bwin betrifft: „Weil wir die Nummer eins in Europa und softwaremäßig am besten aufgestellt sind.“

FACC-Verkauf abgeblasen. Feuerwehr muss Androsch auch beim Flugzeugzulieferer FACC spielen, an dem er gemeinsam mit Raiffeisen Oberösterreich knapp 50 Prozent der Anteile hält. Monatelang wurde bis vor kurzem versucht, die Firma zu verkaufen. Der Industrielle argumentierte, dass FACC zu klein sei, um die hohen Entwicklungskosten tragen zu können, und zu kapital schwach für die Flugzeugbranche, wo man einen sehr langen Atem braucht. Doch kein Interessent wollte den Mindestkaufpreis, den sich die Gesellschafter vorstellten, bezahlen: hundert Millionen Euro, netto, nach Abzug der Schulden.

Der Plan zur Veräußerung wurde daher jetzt abgeblasen, wie Androsch offiziell bestätigt. Die Salinen AG pumpt stattdessen nochmals zehn Millionen Euro via Kapitalerhöhung in die FACC. „Wir sanieren jetzt selbst. Und dann sehen wir weiter.“ Was bedeutet: Dann wird ein zweiter Verkaufsversuch gestartet. Trotz der laufenden Verluste, die Androsch einräumt, hält er das Unternehmen für sanierbar. Der Ski-Produzent Fischer kann bei der Kapitalerhöhung nicht mitziehen. Der muss wegen seiner klammen Finanzen (siehe Story



„Unsere Beziehung geht mittlerweile weit über das Geschäftliche hinaus.“

Georg Riedl

Androsch-Anwalt und Vertrauter

Seite 10) wohl auch seine Anteile abgeben. Laut Syndikatsvertrag besitzen Androsch und Scharinger darauf ein Vorkaufsrecht, das sie vermutlich nutzen werden.

Die Salinen selbst sind ebenfalls nicht gerade das sprichwörtliche Salz in der Suppe. Im letzten Geschäftsjahr setzte es bei 65 Millionen Euro Umsatz über sechs Millionen Verlust. Zwar hat die jüngste Expansion laut Androsch „einen Quantensprung in der Kapazität“ gebracht, die entsprechenden Erträge lassen aber noch auf sich warten: eine weitere Turnaround-Aufgabe.

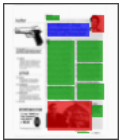
Seine „Opfer“. Mit dem früheren Salinen-Chef Thomas Jozseffi, einst enger Vertrauter und Mitstreiter in der SPÖ, hat sich der Salzbaron mittlerweile überworfen. Dieser ist Androsch aber nicht gram: „Unsere Wege haben sich beruflich eben getrennt. Ich habe von ihm jedenfalls sehr viel gelernt: wie man auf Leute zugeht, wie man zuhört und komplexe Sachverhalte auf den Punkt bringt.“ Auch einige andere „Opfer“ hat Androschs Weg zum Top-Unternehmer gefordert: So gab es auch mit Helmut Zoidl, einem Mitaktionär aus AT&S-Anfangstagen, massiven Streit. Und den ehemaligen Bank-Austria-Boss Gerhard Randa verfolgt Androsch sowieso mit biblischem Hass, seit dieser den Versuch, den Faserproduzenten Lenzing zu übernehmen, vereitelte: „Der Randa hat ja noch ganz andere Sauereien begangen. Er hat aus Eigennutz das halbe österreichische Bankwesen verschenkt.“

Zu seinen zahlreichen Geburtstagsfeiern werden – trotz allem – Hunderte Gratulanten erwartet.

– ANDREAS LAMPL, ANGELIKA KRAMER



UMSTRITTEN. Wegen der Affäre um seine Villa in Wien schied Androsch aus der Regierung aus.



Editorial
Andreas Lampl



In FORMAT: Zwei Grenzgänger zwischen Politik und Wirtschaft

Kaum zu glauben, dass eines unserer beliebtesten Nachbarvölker kommenden Sonntag und Montag zum dritten Mal Silvio Berlusconi zum Ministerpräsidenten wählen könnte – einen besonders offensichtlichen Geschäftemacher der eher üblen Art. Corinna Milborn und Peter Pelinka versuchen in der Coverstory zu erklären, warum es dazu kommen kann.

Einem zweiten Grenzgänger zwischen Wirtschaft und Politik – freilich gänzlich anderer Art – widmen Angelika Kramer und ich ebenfalls eine ausführliche Story. Hannes Androsch feiert in der kommenden Woche seinen 70. Geburtstag – begleitet von zahlreichen Festen und Veranstaltungen. Wir führten zu diesem Anlass ein langes Interview, der Bericht dazu zieht ein Resümee über Androschs vor 14 Jahren gestartete Karriere als Unternehmer. Die kann sich trotz einiger Rückschläge sehen lassen. Allerdings ist Androsch jetzt, zu seinem Jubiläum, mit einigen Problemfällen in seinem Firmenkonglomerat konfrontiert (ab S. 30).

Exklusive News können wir auch diesmal wieder von der ÖBB-Front liefern. Kollegen Ashwien Sankholkar ist es gelungen, den genauen Inhalt des geheimnisumwitterten Gutachtens über ein privates Immobiliengeschäft von Bahn-General Martin Huber zu recherchieren (S. 36). Eine vom ÖBB-Aufsichtsrat beauftragte Anwältin hat

den Deal durchleuchtet. Am 22. April muss Huber dem Aufsichtsrat Rede und Antwort stehen. Ebenfalls ein heißes Thema ist die finanzielle Schiefelage der Fischer-Gruppe, der wir nachgegangen sind. Den letzten großen Skihersteller in österreichischer Hand plagen nicht nur im Kerngeschäft der Sportgeräte rote Zahlen. Auch andere Aktivitäten laufen schlecht. Es ist zu hoffen, dass nicht ein weiterer Player in dieser österreichischen Paradeisziplin jetzt ausrutscht (S. 10).

Staub aufgewirbelt hat die letztwöchige Story über den Versuch der Telekom Austria, überzählige Beamte in eine Arbeitsagentur auszulagern, die auch der Staat mitfinanziert. Der Telekom-Plan war tagelang eines der beherrschenden Themen in der Wirtschaftsberichterstattung der Medien. Finanzminister Molterer reagierte eher unwirsch. Trotzdem wird die Regierung das Problem lösen müssen.

Zu unserem letztwöchigen Anwaltsranking gibt es einen wesentlichen Nachtrag: Unsere eigene Anwaltskanzlei Lansky, Ganzger & Partner war darin nicht vertreten – weil wir nicht in den Geruch der „Eigenwerbung“ kommen wollten. Umso mehr dokumentieren wir jetzt: Wir halten die insbesondere in (Süd)Osteuropa und in Medienfragen extrem erfolgreiche Kanzlei weiter für eine der allerbesten.



MIT FORMAT:
Die Anwälte Gerald Ganzger und Gabriel Lansky am Dach ihrer Kanzlei am Wiener Schwedenplatz.